Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 52 (1958)
Heft: 11

Rubrik: [Notizen]

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Münsingen, 1. Juni Nr. 11 52. Jahrgang

Schweiz. Gehörlosen-Zeitung

Herausgegeben vom Schweiz. Verband für Taubstummenhilfe Offizielles Organ des Schweiz. Gehörlosenbundes (S G B)

Flamingos

Diese rosaroten Storchvögel sind in Südeuropa und an den afrikanischen Küsten heimisch. Vornehm und graziös stelzen sie in den Wassertümpeln herum. Die plumpen Schnäbel freilich wollen nicht so recht zu der eleganten Figur passen. Aber praktisch sind sie! Als Baggerlöffel eignen sie sich vorzüglich, den Schlamm aufzuwühlen und nach Nahrung zu durchsuchen.

Flamingos gedeihen auch recht gut in unsern zoologischen Gärten und nehmen sich da recht hübsch aus.

Klischee Leihgabe «Emmentaler Nachrichten»

Offener Brief zum Ferien-Thema

Sehr geehrter Herr Fenner!

Den Bericht über Ihre eigene Art Ferien zu machen, die sogenannten «Vagabundenferien», habe ich mit Freuden gelesen. Aber ich finde solche Ferien höchst primitiv. Wer wird gerade in der jetzigen Hochkonjunktur sooo billige Fußmarschferien machen? Zu Fuß kommen Sie ja nicht weit, aber daß Sie alle Tage 50 und mehr Kilometer marschieren, ist immerhin eine sportliche Leistung. Dagegen glaube ich Ihnen gar nicht, daß Sie in vier Tagen nur Fr. 2.50 für das Essen auslegten. Nach meiner Meinung ist das unmöglich, auch wenn Sie die Lebensmittel im Laden einkauften. Sie scheinen ein wirklicher Hungerkünstler zu sein. Aber auf jeden Fall habe ich nichts gegen Ihre Art Ferien zu machen, jeder tue es nach seinem Gutdünken.

Ich erwähne noch zwei Ferienarten, die uns billig in die Ferne führen: mit einem Zelt in die Ferne radeln. Man kann in 14 Tagen auf dem Velo ganz gut die «Tour de Suisse» machen. Mit dem Velo läßt es sich auch ganz gut ins Ausland fahren, denn dieses Vehikel braucht, im Gegensatz zum Auto, keine Paß-Papiere, der persönliche Reisepaß genügt. Als ich noch Lehrling war, reiste ich so nach dem Süden. Aber nach der Lehre habe ich das Velo — für Ferienzwecke — «an den Nagel gehängt». Für mein Bedürfnis kann ich nicht weit genug damit reisen. Denn ich sehne mich nach weiter Ferne. Da ich noch jung und unverheiratet bin, möchte ich keine Gelegenheit verpassen, in ferne Länder zu reisen. Gewiß, es kostet etwas, aber in dieser Zeit der Vollbeschäftigung und der guten Löhne können sich das viele leisten.

Die zweite billige Ferienart ist eine Reise per Autostop. Damit kann man sehr billig und sehr weit reisen. Aber man muß halt Zeit haben, und Geduld gehört auch dazu. Autostop-Ferien haben etwas mit Ihrer Ferienart gemeinsam, nur handelt es sich hier um motorisierte «Vagabundenferien». Apropos «Vagabundenferien» — das klingt nicht sehr schön! Wie «Landstreicherferien». Etwas netter wäre «Zigeunerferien».

Meinen Bericht über «Hotelferien oder Campingferien» habe ich geschrieben, weil das die häufigsten Ferienarten sind. Weniger häufig sind die Ferien per Velo und noch seltener per Autostop. Auf alle Fälle gehören Ferienleute Ihrer Art, Herr Fenner, zur Minderheit. Ich hoffe, daß

die meisten Gehörlosen und sogar Herr Gfeller gleicher Meinung sind wie ich: zum Ferienmachen gehört möglichst bequem reisen, nach Lust und Laune Geld ausgeben, damit man etwas davon hat, faulenzen, fern von Hetze und Lärm Ruhe und Erholung suchen.

Trotzdem wünsche ich Ihnen zum Schlusse für dieses Jahr recht schöne Vagabundenferien, lieber Herr Fenner, und grüße Sie freundlich

Ruedi Stauffacher

Da mich Herr Stauffacher in einem Begleitschreiben um meine Meinung fragt, möchte ich den Vagabundenferien das Wort reden. Fußwanderungs-Ferien primitiv (anspruchslos, einfältig) zu nennen, finde ich fehl am Ort. Wie kommt der Naturfreund besser auf seine Rechnung als zu Fuß? Wie lernt er Land und Leute besser kennen als zu Fuß? Wie kann er sich seiner körperlichen Leistungsfähigkeit mehr erfreuen als auf Fußwanderungen? Kilometerfresserei ist nicht alles, ebenso wenig Hotelfresserei. Letztere hat zwar den Vorteil, daß uns nachher zu Hause Kaffee, Rösti und Brot wieder doppelt schmecken.

Was willst du in die Ferne schweifen,
sieh, das Gute liegt so nah!
Lerne nur das Glück ergreifen,
denn das Glück ist immer da.

Wobei ich freilich auch das menschlich begreifliche Fernweh Herrn Stauffachers gelten lasse. Jedem das Seine! Gf.

Autostop

Autostop ist eine moderne Bettelei. Denn ob nun um Geld oder um Fahrkilometer gebettelt wird, ist Hans was Heiri.

Weitaus die meisten Autobesitzer haben die Autostop-Fahrer nicht in die Unfallversicherung eingeschlossen. Darum muß der Autohalter jeden Schaden persönlich bezahlen, wenn der Autostopfahrer verunglückt und dieser selber kein Geld hat. Für Spitalkosten und unter Umständen sogar bleibende Invalidität, für Verdienstausfall, für alles, alles muß der Autohalter aus dem eigenen Sack aufkommen. Denn so will es das Gesetz, wenn der Autostoper selber kein Geld und keine eigene Auto-Unfallversicherung hat. Und eine solche hat er meist nicht. Ist er böswillig, so braucht er auch nichts zu bezahlen, wenn er Geld hat.

Man sieht, das ganze Wagnis lastet auf dem Autohalter, wenn er Stopfahrer mitführt. Es kann ihn Tausende von Franken kosten. Darum ist Autostop-Bettelei nicht zuviel gesagt.

Bezahlende Passagiere in Taxis und Autocars sind versichert.

Auf Autostoperinnen lauern noch ganz besondere Gefahren. Nicht jeder Automobilist ist ein braver Mann. Es kommt immer wieder vor, daß an einsamen Stellen das Auto hält. Dann wehe dem Mädchen! Es ist auch schon vorgekommen, daß Autostoperinnen spurlos verschwunden sind. Das sind freilich Ausnahmen. Aber wollen Sie, liebes Fräulein, diese Ausnahme sein?

Irländer Humor

Während des Weltkrieges war der Irländer Patrick als Soldat in Frankreich. Seine Frau schrieb ihm einen Klagebrief:

«Es ist kein einziger Mann hier herum, der mir unser Pflanzland umgraben könnte. Alle sind im Krieg. Ich arme geplagte Frau muß es allein tun — o weh!»

Patrick antwortete ihr:

«Grabe das Pflanzland nicht um! Dort haben wir ja unsere Waffen versteckt! Das ist streng verboten!»

Patrick wußte genau, die Militärpolizei wird meinen Brief aufmachen und lesen. Das tat sie denn auch. «Oha — Waffen versteckt!» sagte der Oberpolizeioffizier. Er schickte eine Abteilung Soldaten auf Patricks Pflanzland. Sie mußten alles umgraben, nach den versteckten Waffen suchen, fanden aber keine.

Gerade das hatte der schlaue Patrick gewollt. Jetzt war alles Land umgegraben. Jetzt konnte seine Frau säen und pflanzen.

Nach dem «Le Messager».

Aus der Redaktionsstube

Siehe «Pfingstgeist» in Nummer 10! Dem Redaktor ist ein böser Fehler unterlaufen: Es waren notleidende reformierte Glieder einer solothurnischen Gemeinde, für die die Katholiken von Herrliberg sammelten. Auf das kam es beim Thema Pfingstgeist ja gerade an.

Fräulein Margrit Schneebeli in Nänikon ist seit 1908, also seit vollen 50 Jahren Abonnentin der Schweizerischen Taubstummen-, bzw. Gehörlosen-Zeitung. Und was für eine getreue! Erst noch hat sie reklamiert, weil eine Nummer auf dem Wege zu ihr verloren ging. Das zeugt von einer geistigen Frische, über die sich der Redaktor von Herzen freut. — Vermutlich gibt es noch andere, die seit der Gründung Abonnenten unserer Zeitung sind. Sie mögen sich melden.

R. H. in Basel: «Ob die Samariter auch Glauben haben?» (Gemeint sind die Mitglieder von Samaritervereinen.) Merkwürdige Frage! Unsere Samariter sind punkto Glauben und Frömmigkeit Eidgenossen aller Art. Darauf kommt es bei einem Samariter doch gar nicht an. Der biblische Samariter galt bei den Juden weder als gläubig noch als fromm. Er half dem Verwundeten. Darauf kommt

es an. Damit stand er Gott näher als der Priester und der Levit, die den Verwundeten liegen ließen. Das gilt auch noch heute.

Von der Hochzeitsreise grüßten Herr und Frau Otto und Heidi Müller-Morgenthaler. Möge der Himmel über ihrer Ehe ebenso blauen wie über dem Lago Maggiore!

Rätsellösungen sind an Frau B. Gfeller-Soom, Laubeggstraße 191, Bern, zu adressieren. Was an mich gelangt, wandert in den Papierkorb. Es ist besonders eine Bernerin, die hartnäckig den Redaktor mit Rätsellösungen, dazu noch verspäteten, bedient. Ach ja — die lange Leitung!

Jean-Claude Hartmeier erhielt Marken geschenkt. Er bedankt sich auf diesem Wege bei der ihm unbekannten Spenderin.

Index

Index ist ein fremdes Wort. Dieses muß man verstehen. Also erkläre ich, was Index bedeutet.

Im Jahre 1939 kostete ein Ei 13 Rappen, 1 Kilo Speck Fr. 3.87, 1 Kilo Reis 63 Rp., 1 Kilo Kaffee Fr. 3.04. Heute kostet ein Ei 26 Rappen, 1 Kilo Speck Fr. 8.20, 1 Kilo Reis Fr. 1.39, 1 Kilo Kaffee Fr. 9.83, kurzum, die Nahrungsmittel kosten durchschnittlich fast doppelt so viel wie 1939.

Das Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit rechnet von Zeit zu Zeit ganz genau aus, um wieviel teurer die Lebensmittel seit 1939 geworden sind. Am 30. April hat es ausgerechnet, daß man damals Fr. 180.70 bezahlen mußte für das, was 1939 Fr. 100.— gekostet hat. Mit andern Worten, der Lebensmittel-Index betrug am 30. April 180,7.

Der Lebensmittel-Index wird auf Grund von 6 Bedarfsgruppen ausgerechnet:

1. Nahrungsmittel	Index	30. April	197,1
2. Heizmaterial usw.	«	«	149,2
3. Bekleidung	«	«	223,2
4. Reinigung	«	«	212,8
5. Mietzinse	«	«	134,1
6. Verschiedenes	«	«	165

Man sieht, am höchsten steht der Index für 3. Bekleidung. Ein Kleid, das 1939 Fr. 100.— kostete, kostet jetzt Fr. 223.20.

Am niedrigsten steht der Index für 6. Mietzinse. Die Mietzinse sind also durchschnittlich am wenigsten gestiegen, weil der Bund den Hauseigentümern verboten hat, die Mietzinse nach Belieben zu verteuern.

Man sieht, der Lebensmittel-Index ist also ein Anzeiger für die Lebenshaltungskosten, so wie das Thermometer ein Anzeiger ist für die Temperatur.

Zwar ist alles teurer geworden. Aber von einer Teuerung darf man nicht sprechen, denn Lebensmittel sind im Überfluß vorhanden und das nötige Geld, sie zu kaufen, ist auch da. Denn der Lohn-Index ist auch gestiegen, und zwar höher als der Lebensmittel-Index. Heute können sich Leute Autos, Motorräder, Radioapparate, Fernsehapparate, teure Ferienreisen usw. leisten, die das 1939 nicht konnten.

H. Noletta

Rätsel für Anfänger

Die Buchstaben A A A A A F G L L L L L M P S U U U U U sind in die Zeilen einzusetzen.

1. . . . . Knabenname
2. . . . . altes Pferd
3. . . . . Tiermund
4. . . . . biblischer Name
5. . . . . nicht fleißig

Anfänger mögen ihre Lösungen bis Ende Juni einsenden an Frau B. Gfeller-Soom, Laubeggstraße 191, Bern.

Vexierbild

Wo ist mein Kind?

Man sieht nur sein Köpfchen. Keine Lösungen einsenden.

Schweiz. Gehörlosentage 23./24. August St. Gallen